



Das geheimnisvolle Voynich-Manuskript

Texte und Bilder aus einer anderen Welt?

Ralf Lehnert

In der Bibliothek der amerikanischen Yale-Universität lagert unter der Katalognummer MS 408 ein Manuskript, das es in sich hat. Es stammt laut neueren Untersuchungen aus dem 15. Jahrhundert und gibt Wissenschaftlern bis heute Rätsel auf: Die 246 Seiten sind durchgehend in einer vollkommen unbekanntem Sprache verfaßt, die selbst hochrangige Experten nicht entschlüsseln können. Ungewöhnlich ist außerdem, daß der umfangreiche handgeschriebene Text nicht korrigiert oder nachgebessert wurde. Zudem ist das Manuskript mit zahlreichen Zeichnungen versehen. In der Überzahl handelt es sich dabei um Pflanzen. Wenn man das Buch durchblättert, kommt es einem vor wie eine Art gezeichnetes Herbarium. Die Sache hat nur einen Haken: Die dargestellten Pflanzen und Blätter gibt es gar nicht - zumindest nicht auf unserer Erde. Außerdem enthält das Manuskript Zeichnungen, die an Mandalas und astronomische und astrologische Abbildungen erinnern. Manche Seiten sind auch mit einer Art Wasserröhren-System sowie badenden nackten Frauen illustriert.

Die letzten Besitzer

Benannt ist das äußerst merkwürdige Buch nach einem seiner Besitzer. Der Buchhändler und Sammler Wilfrid Voynich entdeckte das gebundene Manuskript 1912 in einer Truhe in der Villa Mondragone. Diese gehörte damals einer Jesuitengemeinschaft und diente ihr als Schulungsstätte. Der Gebäudekomplex liegt nahe Frascati, knapp 30 km südöstlich von Rom. Papst Gregor XIII. hatte in dieser Villa im Jahr 1582 den Gregorianischen Kalender genehmigt.

Als der international operierende Antiquar das Manuskript aus der Villa in der Hand hielt, stockte ihm der Atem. Er hatte das Bauchgefühl, auf etwas besonders Außergewöhnliches gestoßen zu sein - gerade, weil ihm die Zeichnungen, verglichen mit denen in anderen verzierten Manuskripten, wie „häßliche Entlein“ vorkamen. Den Jesuiten fiel die Trennung von dem geheimnisvollen Werk keineswegs leicht. Doch da sie dringend Geld für die Renovierung ihrer großzügig angelegten Villa benötigten, veräußerten sie es an den Buchhändler.

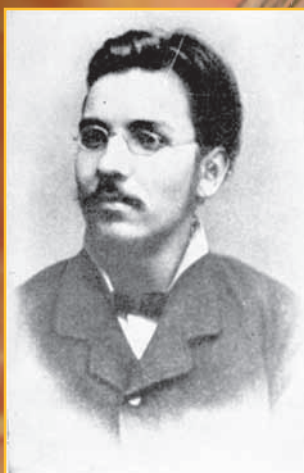
Wer war Wilfrid Michael Voynich?

Nicht ganz so geheimnisvoll wie das Manuskript, aber nicht minder schillernd ist auch die Persönlichkeit und der Lebenslauf seines Entdeckers Voynich. Bevor er seinen Namen änderte, hieß

er Michal Habdank-Wojnicz und wurde 1865 im damaligen Polen - unmittelbar an den Grenzen zu Weißrußland und Litauen - geboren. Nach seinem abgeschlossenen Studium der Chemie in Moskau engagierte er sich in Warschau in der polnischen Nationalbewegung, die sich für die Befreiung von den russischen Unterdrückern einsetzte. Weil er zum Tode verurteilte Kameraden befreit hatte, wurde er in der Warschauer Zitadelle selbst inhaftiert. Kurz vor seiner Verschickung nach Sibirien gelang ihm die Flucht. Nach einer monatelangen Odyssee mit Stationen in Skandinavien und Hamburg kam er völlig entkräftet und verwahrlost mit einem Gemüsefrachter in London an. Dort nahm er Kontakt auf mit der Musikerin Ethel Boole, der Tochter des bekannten Mathematikers und Philosophen George Boole, die sich ebenfalls in der antizariistischen Freiheitsbewegung engagierte. Später heirateten sie.

Mehrere Jahre nach seiner Ankunft in London machte sich Voynich als erfolgreicher Antiquar einen Namen. Er eröffnete Buchläden direkt am Piccadilly Circus in London sowie später in New York. Außerdem unterhielt er Büros in Paris, Florenz und Warschau. Am Anfang seiner Buchhändlerzeit widmete er sich noch verstärkt dem Vertrieb revolutionärer Bücher und Traktate an die britische Bevölkerung, und er beteiligte sich ebenso am Schmuggel verbotener Bücher nach Rußland. Gemäß Gerüchten soll er seine Buchhandlungen auch als Geldwaschanlage für polnische und russische Freiheitskämpfer benutzt haben. Im Lauf der Zeit wurde Voynich jedoch bekannt dafür, auch seltene Bücher aufzuspüren.

Nach seinem sensationellen Fund in der Villa Mondragone bemühte Voynich zahlreiche Experten und Kryptologen (Verschlüsselungsexperten), um das Manuskript zu deuten. Zudem versuchte er wiederholt und vergeblich, das Manuskript gewinnbringend weiterzuverkaufen. Aufgrund der Sonderbarkeit des Manuskriptes mußte er sich der Fälschung beschuldigen lassen.



Wilfrid Michael Voynich

„Womöglich handelt es sich um den bislang besten Code der Welt!“

Zu viele Forscher haben sich die Zähne ausgebissen

Das Manuskript enthält keinen Titel und keinen Autorenvermerk. Zwar steht im Buchdeckel ein Name, doch handelt es sich dabei um den eines weiteren Vorbesitzers, dem Pharmazeuten Jakobus Sinapius, der das Buch im 17. Jahrhundert besaß. Kulturhistoriker, Kryptologen und Mathematiker versuchten hundert Jahre lang, dem Sinn und Inhalt des geheimnisvollen Manuskripts auf die Spur zu kommen. Doch man kann resümieren, daß die Geschichte dieser Interpretations- und Entschlüsselungsversuche eine einzige Geschichte des Scheiterns ist. Selbst Analysen durch moderne Hochleistungsrechner und Experten des US-Geheimdienstes NSA, der im Bereich der Kryptographie weltweit führend ist, konnten keine sinnvollen Strukturen in dem Manuskript entdecken. Zwar gab es immer wieder erfolgversprechende Ansätze, die sich aber im Lauf der weiteren Forschungsanstrebungen als Holzweg entpuppten. Die Thesen, die hinsichtlich des Buches erstellt wurden, reichen vom Vermächtnis einer untergegangenen Zivilisation über ein Lehrbuch für Magier, Apotheker oder Mediziner bis hin zu einem Handbuch für Abtreibungen.

„Womöglich handelt es sich um den bislang besten Code der Welt!“, reflektiert ein österreichischer Wissenschaftler. Andere Forscher mutmaßen, daß vielleicht nur ein geringer Teil des Werkes eine verschlüsselte Botschaft enthalte und der Rest verwirren, ablenken und täuschen solle. Zwei weitere Wissenschaftler kamen aufgrund der Undurchsichtigkeit des Manuskripts und der Unmöglichkeit, darin sinnvolle Strukturen zu erkennen, zu der Schlußfolgerung, daß es sich um einen Schabernack bzw. einen reinen Nonsens handeln müsse. Diese Aussagen waren ein gefundenes Fressen für einige Medien, um über die zahlreichen Enträtselungs- und Interpretationsversuche zu spotten und um sich in reißerischen Formulierungskünsten zu ereifern wie etwa „Das Geheimnis ist entschlüsselt: Es gibt kein Geheimnis!“ oder „Das geheimnisvollste Buch der Weltgeschichte hat sein Geheimnis preisgegeben. Es hat kein Geheimnis.“

Der Mystik auf der Spur

Demgegenüber ist die Frage berechtigt: Warum sollte ein Mensch so viel Zeit und Mühe investieren, um 246 Seiten mit Texten und Illustrationen zu füllen?

Was haben die Privatforscher jenseits des etablierten Wissenschaftsbetriebes an brauchbaren und schlüssigen Thesen und Erklärungen zum Voynich-Manuskript zu bieten?

Der Autor und private Bewußtseinsforscher Jonathan Dilas kommt zu der Hypothese, daß nicht nur der Inhalt des Manuskriptes mystisch und ungewöhnlich ist, sondern auch sein Entstehungsprozeß: Da Dilas der Buchinhalt traumartig vorkommt, schließt er daraus, daß ihn der Urheber in einem Trancezustand empfangen und dabei gleichzeitig niedergeschrieben hat. Er glaubt, „daß das Manuskript das Zeugnis einer Reise in eine andere Welt repräsentiert.“

Der Privatforscher Felix Gessert hält einen Künstler als Urheber für wenig plausibel, weil „die Illustrationen nicht annähernd mit der Kunstfertigkeit von Skizzen vergleichbar sind, wie andere Renaissance-Künstler (da Vinci, Michelangelo, etc.) sie schufen.“

Der erste Da-Vinci-Code?

Einen hochinteressanten Hinweis fand ich in einem Internet-Forum, das Durchgaben aus der geistigen Welt veröffentlicht. Dort wird im Gegensatz zu dem letzten Statement behauptet, daß es sich bei dem Urheber des Voynich-Manuskripts um keinen Geringeren handele als den berühmten Maler Leonardo da Vinci - als er noch im Kindesalter war. Er soll Linkshänder gewesen sein und im Alter von acht Jahren bereits sehr schöpferisch. Er schrieb gemäß der Durchgabe den Text in einer Art Kinderfantasiesprache und lebte mit den Illustrationen seine Kreativität und Medialität aus.

Es könnte sich also um Eindrücke aus einer Parallelwelt oder astralischen Ebene handeln. Dafür spricht die relative Detailliertheit vieler Zeichnungen, die in vielerlei Hinsicht Lebewesen, Pflanzen oder Konzepten wie etwa dem Tierkreis aus unserer bekannten Welt ähneln, aber gleichzeitig davon abweichen. Träfe diese Autorenschaft tatsächlich zu, handelte es sich um eine handfeste Sensation. Dann verfaßte das Universalgenie bereits als Kind seinen ersten Da-Vinci-Code.

Bei weiteren Recherchen stellte ich fest, daß noch eine andere Forscherin, Edith Sherwood, zu dem Schluß kommt, daß das geheimnisvolle Manuskript da Vinci gefertigt hat - und zwar als „frühreifere Kind“. „Die Zeichnungen sind hervorragend für ein Kind, aber nur ausreichend für einen Erwachsenen“, so die Autorin. Aus

dem Umstand, daß die dargestellten Pflanzen meist nicht mit ihren Wurzeln übereinstimmen, schlußfolgert sie, daß dem kindlichen Leonardo da Vinci Fehler unterlaufen sind. Auf die Idee, daß es gar nicht der Absicht des Urhebers entsprach, naturgetreue und irdische Pflanzen abzubilden, kommt die Forscherin anscheinend nicht, obwohl man doch gerade einem Kind die Elemente des Spielerischen und Phantasiereichen zubilligen sollte.

Edith Sherwood machte jedoch noch eine weitere interessante Entdeckung, die auf die Urheberschaft da Vincis schließen läßt. Sie fand in dem Manuskript eine horoskopähnliche Zeichnung, in deren Mitte ein Widder steht. Umgeben ist dieser von 15 nackten und wahrscheinlich schwangeren Frauen, die in Wasserbottichen stehen. Eine Frau scheint jedoch nicht mehr schwanger zu sein und könnte ein Baby im Arm halten. Leonardo da Vinci ist vom Tierkreiszeichen her ein Widder und wurde am 15. April 1452 geboren.

Parallelen zu da Vinci

Wenn wir der Hypothese nachgehen, daß da Vinci der Urheber des Voynich-Manuskriptes sein könnte, so finden wir tatsächlich zahlreiche Parallelen:

Selbst in da Vincis bekanntem Leben war sein Spieltrieb unverkennbar. So formulierte er gerne Rätsel. Vom späteren da Vinci ist bekannt, daß er allegorische Werke liebte und auch selbst geheime Zeichen und Hinweise in seine bis heute rätselhaften Werke einfügte. Aus magischer Sicht ist eine Allegorie eine versteckte Botschaft, die nur von Eingeweihten bemerkt, entschlüsselt und verstanden werden kann. Sie macht den eigentlichen oder verborgenen Sinn eines Kunstwerkes aus. Da Vinci ging sogar noch einen Schritt weiter: Erst jüngste Forschungen aus dem letzten Jahr enthüllen, daß der Meister in den Pupillen der Mona Lisa winzige und mit bloßem Auge nicht erkennbare Ziffern und Buchstaben versteckt hat. Und vor drei Jahren entdeckten Forscher mittels einer Infrarotkamera, daß auf der Rückseite des Gemäldes „Die heilige Jungfrau mit Kind und der heiligen Anna“ weitere bislang verborgene Zeichnungen angebracht waren.

Da Vinci besaß eine unbändige Kreativität. Die Forschung bestätigt, daß er sich schon sehr frühzeitig unterschiedlichen Künsten wie etwa dem Zeichnen, Modellieren und der Musik widmete. Als Kind schlenderte er gern im Wald und malte mit Vorliebe Pflanzen und Tiere. Auch der spätere da Vinci fertigte zahlreiche Skizzen und Gemälde von Pflan-

zen, Gräsern und Portraits an. Er betrieb astronomische Studien und war vom Wasser fasziniert, das er für das wichtigste Element hielt. Er erkannte seine lebensspendenden sowie -vernichtenden Qualitäten und untersuchte sein Strömungs- und Erosionsverhalten. Im Alter von 19 Jahren entwickelte er ein Schöpfrad, um Wasser in einem Turm nach oben zu befördern, sowie eine Säge, die durch Wasserkraft angetrieben wurde.

Da Vinci trug Zeit seines Lebens ein Notizbuch bei sich, worin er seine Gedanken und Gefühle festhielt. Zudem wollte er eine Enzyklopädie erstellen, in die sein gesamtes umfassendes Wissen fließen sollte. Auch das Voynich-Manuskript erinnert an ein Lehrbuch. Viele von da Vinci überlieferte Manuskripte zeichnen sich ebenfalls aus durch eine Kombination aus Text und Zeichnungen. Nicht zuletzt war da Vinci der Spiritualität zugewandt. Er soll Mitglied von Geheimbünden gewesen sein und schrieb gegen Ende seines Lebens Prophezeiungen.

Seit jeher geht die Forschung davon aus, daß das Voynich-Manuskript in Oberitalien hergestellt wurde. Dies ist auch die Heimat von Leonardo da Vinci. Als hauptsächlichliches Indiz gilt eine Burg, die auf einer Zeichnung mit abgebildet ist. Die Festung ist mit sogenannten Schwalbenschwanz-Zinnen versehen. Diese Form des gemauerten Burg- und Stadtmauer-Aufsatzes, der der Deckung und der Demonstration von Macht diente, gab es nur in dieser Gegend.

Der Vergleich von da Vincis Schrift mit der des Voynich-Manuskripts bringt kein eindeutiges Ergebnis, da es Gemeinsamkeiten wie Unterschiede gibt. Allerdings lassen sich die Unterschiede erklären damit, daß da Vinci (später) spiegelverkehrt schrieb, während das Voynich-Manuskript in dieser Hinsicht normal verfaßt wurde. Des Weiteren könnte sich der spätere da Vinci von einem anerzogenen Schriftbild distanziert haben.

Das ungeklärte Rätsel

Lange Zeit wehrte sich die Bibliothek der Universität von Yale gegen unmittelbare Untersuchungen am Buch, weil sie eine Beschädigung des Materials befürchtete. Erst Ende 2009 stimmte sie einer Radiocarbonanalyse durch den Physiker Greg Hodgins zu. Diese sollte mehr Gewißheit hinsichtlich des Entstehungszeitraumes bringen. Gemäß dem Untersuchungs-

ergebnis wurde das Pergament mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zwischen 1404 und 1438 hergestellt. Eine weitere Untersuchung kommt zu dem Schluß, daß die Beschriftung nicht zu einem späteren Zeitpunkt aufgebracht wurde. Falls diese Resultate stimmen sollten, so dämpften sie die Wahrscheinlichkeit, daß der Urheber da Vinci ist. Denn dieser wurde erst 1452 geboren. Insofern stellt das Voynich-Manuskript mit seinen bizarren Zeichnungen bis heute ein inspirierendes und faszinierendes Rätsel dar. ■

Unentzifferbare Schriftzeichen, Bilder unbekannter Pflanzen und badender nackter Frauen,...



...das Voynich-Manuskript gibt der Wissenschaft bis heute Rätsel auf.